

Der weite Horizont: Globalisierung durch Kaufleute

Carmen Cian, Andreas Exenberger

Das Mittelalter war eine finstere Epoche. Bedrohungen lauerten hinter jedem Baum, Feindseeligkeiten, Willkür und Gewalt waren allgegenwärtig, Schutz kaum zu finden. Die Welt wartete in Angst, sie wartete auf die zarte Flamme der Neuzeit, die schließlich in der Aufklärung und industriellen Revolution zum kräftigen Feuer anwachsen konnte.

Dieses Bild ist immer noch in vielen Köpfen, in vielerlei Hinsicht aber ist es grundfalsch. Nicht nur war das Mittelalter keine besonders düstere Zeit, sondern die Basis für vieles, was der Menschheit tatsächlichen Fortschritt gebracht hat, wurde im Mittelalter gelegt. Da Fortschritt freilich immer ein zweischneidiges Schwert ist, wurde im Mittelalter auch viel Folgeschweres angerichtet. Das aber hindert nicht daran, seinen ganz besonderen Charakter zu erkennen, der es von anderen Epochen unterscheidet, und der es nicht besser oder schlechter macht, sondern anders. Auch war das Mittelalter keine einheitliche Epoche, sondern es ereignete sich in sehr unterschiedlicher Weise in verschiedenen Regionen. Zudem war das Mittelalter stets europäisch und das ganze Konzept gibt außerhalb Europas keinen besonderen Sinn.

Zu diesem ganz eigenen Charakter des Mittelalters gehört eine Erscheinung ganz wesentlich: die Kaufleute, die ihm ihren Stempel aufdrückten, und die in vielerlei Hinsicht sogar prägender für diese Epoche waren, als Bettelmönche, Kirchenväter, Feudalherren oder Kriegsfürsten. Sie waren es auch, die entscheidend zum Wiederaufstieg der Städte in neuem Gewand beitrugen, der so vieles nachhaltig verändern sollte.

Der Horizont der Kaufleute nun war weit. Sie blickten nicht nur zur nächsten Stadt oder in den nächsten Herrschaftsbereich. Nein, viele von ihnen schauten bis in die entlegendsten Winkel Europas und noch darüber hinaus, ob sich dort etwas Interessantes fände – und sie fanden eine ganze Menge. Damit aber trieben sie einen Prozess voran, der, wenn auch nicht so einfach auf den wirtschaftlichen Bereich zu reduzieren, doch mit diesem in engem Zusammenhang steht: Globalisierung.

Nun wird man vielleicht den Kopf schütteln und die Nase rümpfen und die Frage einwerfen, wie man denn vor Jahrhunderten schon von „Globalisierung“ sprechen könne, wo diese doch erst in jüngster Vergangenheit sich vollzogen habe. Die Antwort ist einfach: niemand weiß, was Globalisierung ist, weil alle etwas anderes darunter verstehen. Es ist ein viel diskutiertes Konzept, über das weder in der Wissenschaft, noch im täglichen Gespräch irgendeine tatsächliche Einigkeit herrscht. Das macht es auch möglich, sie

zugleich für die große Hoffnung für eine Zukunft aller Menschen in Würde und Wohlstand zu halten, wie auch für die Wurzel allen Übels auf unserem Globus. Diese Verwirrung aber ist schädlich für alle ernsthaften Diskussionen, die sich dadurch in Beliebigkeit ergehen können.

Um dem zu entgehen, ist eine historische Analyse des Prozesses erforderlich. Nur so kann man lang anhaltende Trends der Menschheitsgeschichte identifizieren, Kräfte, die hinter dem Schutzschild der Ereignisgeschichte im Verborgenen wirken und Gesellschaften unwiderruflich transformieren, eben weil sie es langsam, fast unmerklich tun, und nicht im Scheinwerferlicht des Schlachtenlärms. Wer diese Trends aber kennt, weiß, was an aktuellen Entwicklungen wirklich neu ist und was nur eine Wiederkehr des Gleichen oder eine konsequente Fortsetzung von bereits Geschehenem.

Genau solchen Trends spürt das vorliegende Buch nach. Anhand von zwei besonders prominenten Beispielen wird aufgezeigt, wie weit entwickelt das Mittelalter im Hinblick auf solche Globalisierungstendenzen, die teils unmittelbar bis heute fortwirken, bereits war. Zudem wird dargestellt, wie kontrovers die Debatte über Globalisierung unter den Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Wissenschaften geführt wird und wie wichtig es daher ist, zu wissen, wovon man spricht, wenn man von Globalisierung spricht.

Dieses Buch nimmt Sie daher mit auf einen Ausflug in die Geschichte Europas, vor allem in seine Wirtschaftsgeschichte, aber auch in seine Sozialgeschichte, seine politische Geschichte, seine Kultur- und Religionsgeschichte, denn ohne all diese Geschichten kann man wenig über Globalisierung sagen. Wir werden den Süden besuchen, die Serenissima, das grandiose Venedig, zugleich schön und kalt, und wir werden in den Norden fahren, zu den Zentren der Hanse, geschäftig und bieder. Ausgehend von diesen beiden Polen einer europäischen „Weltwirtschaft“ werden wir schließlich erkennen, dass viel angeblich so Neues eine lange Vergangenheit hat. Wir werden aber auch besser zu erkennen vermögen, wo die wirklichen Veränderungen stattfinden – nicht nur in der Vergangenheit, auch in der Zukunft.